

Liebe Frau Häusser,  
ich habe Ihr berührendes Buch geschenkt bekommen und möchte einige Worte zu „meins!“ sagen:

Im Dezember 2002 habe ich schwarzmeerdeutsche Aussiedler kennengelernt. Es war bei einer Ausstellung in Aulendorf (Kreis Ravensburg). „Wollen Sie unsere Geschichte hören“, sagte eine Mittsiebzigerin zu mir, während wir gemeinsam Exponate zum Leben der Deutschen in Russland betrachteten. Ich schrieb dann die Geschichte der einst im Großraum Odessa ansässigen Familie Merkel auf und veröffentlichte sie in der örtlichen Zeitung; 2007 nahm ich den Artikel in mein Buch „Menschenskinder“ auf. In das Buch fügte ich noch eine weitere schwarzmeerdeutsche Familien-Geschichte ein, die der Reicherts.

Ihre Texte, Frau Häusser, schöpfen aus Selbsterlebtem, meine aus sorgsamem Zuhören (bin Oberschwabe, bin journalistisch tätig). Umso mehr freut mich, bei allen Unterschieden des Zugangs und der Aufarbeitung, die Parallelität. Vieles, was ich in den Gesprächen mit meinen Schwarzmeerdeutschen in Erfahrung gebracht habe, wird bestätigt. So deren kriegsbedingte Umsiedlung im März 1944 nach Westen, in den deutsch besetzten Warthegau (Menschenskinder S. 21 ff.), und die Deportation in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit, die Verbannung nach Sibirien, nach der „Wald“-Zeit die Ansiedlung in Kasachstan (S. 24).

Sogar Ihre wunderbare Kuh-Geschichte findet eine kurze Entsprechung. Bei mir heißt die Kuh Manja (S. 24). Die das Christkind kontrastierende Figur wird von meinen Schwarzmeerdeutschen „Pelza-Märtel“ genannt (S. 21 und Anmerkung S. 238); bei Ihnen ist es der „Pelzanickel“.

Auch dass die 1944 in den Warthegau umgesiedelten Russlanddeutschen (Familie Reichert: 1943) damals die deutsche Staatsangehörigkeit verliehen bekamen (S. 22), wird bei Ihnen (auf S. 20) berichtet. „Das muss unbedingt erwähnt werden“, sagten meine Schwarzmeerdeutschen mehrfach, als bei meinen Recherchen die Rede auf diesen Rechtsakt kam. Und: „Wir sind Heimkehrer, nicht Aussiedler“ – auch das betonten Ella Merkel und ihre Schwester Ida Bauer mehrfach – weil sie sich verletzt fühlten durch so manche Ablehnung durch die Hiesigen.

Wie gesagt, es gibt in meinem Buch neben der Beschreibung des Schicksals der Familie Merkel noch das der Familie Reichert. Was diese Familie unter Stalin erlitten hat, ist unglaublich.

Es ist so wichtig, was wir aufgeschrieben haben, Sie in einem poetisch-subjektiven, ich in einem nachrichtlichen Stil. Ihre Erzählungen sind viel mehr als bloß eine wertvolle kulturgeschichtliche Erinnerung. Das allein wäre schon genug. Sie sind eine Literatur gewordene Liebeserklärung an die Eltern.

Gerhard Reischmann, Bad Wurzach (Mai 2020)